

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben am 2. Juli d. J. den Grafen Bray-Steinburg in besonderer Audienz zu empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegenzunehmen geruht, worin derselbe von Sr. kön. Hoheit dem Prinz-Regenten Luitpold von Baiern namens Sr. Majestät Königs Otto in seiner bisherigen Eigenschaft als kön. bairischer a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister am Allerhöchsten Hoflager bestätigt worden ist.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem ersten Sectionschef im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern Ladislaus Szögyény-Marich von Magyar-Szögyén und Szolgaegyháza tatzfrei den Orden der eisernen Krone erster Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann zweiter Classe des Ruhestandes Sabbas Loučarski den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicat «Ravnica» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J. den Ober-Landesgerichtsrath in Lemberg Alalbert Kochanowski zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Pražák m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Cholera.

Der seit drei Jahren am Rande des Mittelmeeres hausende unheimliche asiatische Gast hat österreichischen Boden betreten. In Triest und Fiume sind bereits mehrere Cholera-Todesfälle zu verzeichnen. Vor zwanzig Jahren hätte solche Kunde oder ein ihr vorangegieites Gerücht im ganzen Lande Entsetzen und Furcht hervorgerufen; heute bangt vor der Seuche, welche einst die Menschen garbenweise niedergeworfen hat, wenigstens den Gebildeten und Einsichtigen nicht mehr. Vor

vier Jahren in Egypten, darauf in Südfrankreich, in Spanien, in Italien und nun abermals auf der apenninischen Halbinsel hat die Epidemie gehaust; die Zahl ihrer Opfer ist stellenweise eine erschreckend hohe gewesen, aber doch nur, wo sie die Bedingungen ihrer Entwicklung und Wirkung: Schmutz, unzureichende und unvernünftige Ernährung, vor allem feige Angst der Bevölkerung gefunden hat, während sie aus den nicht von Schmutz starrenden, nicht allezeit ungesundem Bezirken, aus den an vernünftige Lebensweise gewöhnten, nicht von Furcht geschüttelten, zu sanitären Vorkehrungen greifenden Volksschichten höchstens mit feinem Griff vereinzelte Menschen herausgeholt hat. Die Thatfache, daß es der Seuche nicht gelungen ist, von dem schwer heimgesuchten Süden Frankreichs nach Paris vorzubringen, obwohl sich dort zum Nationalfeste gerade in der heißesten Jahreszeit, Mitte Juli, Zehntausende und aber Zehntausende zusammenbrängten, diese Thatfache beweist überzeugend, daß heute die Culturvölker gerade so der Cholera gewachsen sind, wie einer neuen Invasion asiatischer Steppenvölker.

Wo die Seuche noch Triumphe gefeiert hat, so in Toulon, Neapel, Valencia und anderen Orten der romanischen Länder, da haben ihr die unsauberen Gewohnheiten und die Unvernunft der Massen selbst das Lager bereitet. Die unteren Classen von Triest und Fiume lassen in Bezug auf Reinlichkeitsliebe vieles zu wünschen übrig, und es ist daher nicht unmöglich, daß dortselbst auch weiterhin einzelne Cholerafälle vorkommen werden. Aber auch wenn die Krankheit sich eine Zeitlang einnisten sollte, würde sie nicht mehr der ihr aus früheren Zeiten verbliebenen Bezeichnung «Epidemie» würdig sein. In einzelnen italienischen Kleinstädten haust jezt die Cholera grauenhaft, trotzdem ist die Gesamtziffer der im Lande vorkommenden Sterbefälle an der Cholera nur ein unbedeutender Bruchtheil der normalen Sterblichkeitsziffern. Selbst falls, was durchaus unglücklich ist, die Krankheit bei uns dieselbe Verbreitung finden und dieselbe Wuth entwickeln würde, wie sie es in Italien thut, selbst dann würde sie nicht mit zahlreichen Krankheiten rivalisiren können, welche jahraus jahrein ihr Würgerhandwerk üben und deren Erwähnung keinen Schrecken hervorrufft. Es ist sogar zu hoffen, daß die Möglichkeit eines Herüberschleppens der Cholera die Sterblichkeit bei uns verringert, da sie Behörden und Individuen zu sorgsamer Gesundheitspflege veranlaßt. Ist

doch im Ausstellungsommer 1873 in Wien, trotz der Cholera-Epidemie — und theilweise wegen derselben — die Zahl der Todesfälle erheblich geringer gewesen, denn in allen früheren Sommern.

Noch leben unter uns Einzelne, welche den ersten Triumphgang der Cholera durch Europa — von 1831 an — mit erlebt haben, Augenzeugen der entsetzlichen Verheerungen, der unsagbaren Angst, der gräßlichsten Ausbrüche wahnwitzigen Aberglaubens und der Verzweiflung der Massen gewesen sind. Alles, was große Schriftsteller — Thukidides im «Peloponnesischen Krieg», Boccaccio im «Decamerone» und Manzoni in den «Verlobten» — Grauenhaftes von den Pestepidemien erzählt haben, das wiederholte sich damals auf dem ganzen Raume vom Ural bis zum atlantischen Meere, vereinzelte Bezirke, so die Schweiz und Lyon ausgenommen, die, glücklichen Inseln gleich, im unabsehbaren Meere des Glends schwammen. Heut, nur fünfundfünfzig Jahre später, wissen wir bestimmt, daß trotz vertausendfachen Dampferverkehrs mit Indien — welcher Verkehr die Seuche nach Europa verschleppt hat —, trotz der durch Englands Schuld unzulänglichen Sanitätscontrole am Suezcanal, trotz des durch die Eisenbahnen ins Ungeahnte gesteigerten Reisens: daß Europa in nicht ferner Zeit die Cholera, gerade wie die Pest, nur noch vom Hörensagen kennen wird. Die Quarantaine wird wenigstens auf dem festen Lande nicht mehr geübt und höchstens vom thörichtesten Pöbel einzelner Ortschaften erzwungen, unfehlbare Remedien hat die Heilkunde auch noch nicht entdeckt; aber kühne Forscher, welche in die verseuchten Länder geeilt sind und die mannigfachen Untersuchungen angestellt haben, dabei den Wuth der in heißester Feldschlacht kämpfenden Soldaten hundertmal überbietend, sie haben das Wesen der Krankheit und die Art ihrer Verbreitung erforscht und dadurch der Menschheit die Mittel geboten, sich gegen das Uebel zu wappnen.

Mag auch über manche Einzelheiten unter den Gelehrten noch Uneinigkeit herrschen, so sind doch zahlreiche Vorkehrungen festgestellt, durch welche die öffentliche Sanitätspflege den Boden unempfänglich für die Krankheitskeime machen und diese schnell ersticken kann. Vorkehrungen, die mit dem Worte «Reinlichkeit» erschöpfend bezeichnet werden. Und nachgerade in weiten Kreisen bekannt und durch Belehrung weiter zu verbreiten sind jene Vorkehrungen, durch welche jeder Einzelne sich und damit die Gesamtheit seiner Mit-

## Fenilleton.

### Bett Nr. 16.

Drei Blätter aus dem Leben eines Mediciners.

Es schneit. Schwarz und düster blickt die Nacht durch die Scheiben, die, von dem eifigen Nordwinde gerüttelt, die unheimliche Tonleiter des Pfeifenden Windes weitererschwingen. Im weiten Krankensaale herrscht tiefe Stille. Hier und da stört ein im Schlafe ausgestoßener Klagelaut der einen oder anderen Kranken die eintönige Ruhe des weiten Raumes.

«Sie haben für diese Nacht Inspection bei Nr. 16,» so bedeutete mir bei der heutigen Krankenvisite der erste Assistent unserer Klinik für interne Pathologie. Mit anderen Worten und in für fühlende Menschenkinder verständliche Worte gekleidet, heißt das: «Die unglückliche Kranke, die auf dem Bett Nr. 16 schwer krank darniederliegt, bedarf der unausgesetzten, vorsorglichen Ueberwachung und Pflege.» Und nun sitze ich hier und starre in das bleiche, schöne Mädchenantlitz, auf den schlanken, marmorweißen Hals, der die unrythmischen Bewegungen des schwer athmenden Busens durch straffes Anspannen seiner Muskeln unterstützt. Dann wandert mein Blick unwillkürlich zu der am Kopfende des Bettes angebrachten Kopftafel: «Emma Klar, Beamten-Tochter, aus dem Küstenlande, achtzehn Jahre alt, katholisch. Beginn der Krankheit: 1. Dezember; Tag der Aufnahme: 6. Dezember; Temperatur 39,5° C. Zur Beobachtung vertheilt an: Stud. Med. Friedrich Kummer.»

Das ist der prosaische Text, der, auf jenem schwarzen Täfelchen mit Kreide geschrieben, mir erzählte, daß diese reizende, halb aufgeblühte Knospe vom holden Süden kam und, in unserem rauheren Klima dem erstarrten Sturme preisgegeben, nun verwelken soll, bevor sie aufgeblüht. Der Assistent meinte, es sei ein interessanter Fall, der wahrscheinlich vom Professor in einem Vortrage besprochen werden wird. Ich betrachtete mit einigem Interesse die holden Züge der Schlafenden. Warum mußt du es, schönes Mädchen, sein, welches diesen kalten Menschen der Wissenschaft als «interessantes Object» des Studiums dienen soll? fragte ich mich in dem Vorgefühle, als wollte ich die profanen Berührungen der «wissenschaftlichen» Finger von diesem jungfräulichen Körper abwehren...

Warum mußte ich auch Mediciner werden?! Wozu brauchte ich diese Reihe von Enttäuschungen über mich ergehen zu lassen, die mein Gemüth tagtäglich mit der ganzen Wuth ihrer Schwere niederdrücken?! Ich wollte mich der menschlichen Gesellschaft nützlich machen, glaubte dies nur durch das ernste Studium der Naturwissenschaft zu erreichen, lernte und begeisterte mich für dieselbe — insoweit ich mich mit der Theorie derselben befaßte. Die ewigen Wahrheiten der «modernen Mutter Natur» schärften sich mir ein, wie das Schulkind das Vaterunser. «O, die Wissenschaft ist schön und hat ihren eigenen Wert!», wiederholte ich mir oft, wenn ich irgendwo die geistreichen Hypothesen irgend eines modernen Naturforschers las. Ich schlürfte das Gift in vollen Zügen!

Und als ich dann zum erstenmale am Krankenbette stand und sah und hörte, wie compliciert und

genau der «Mann des Ratheders» das Wesen der vorliegenden Krankheit erörterte und darauf unverblümt erklärte: «Das Wesen der Krankheit kennen wir und sind hilflos ihr gegenüber!» — da erlitt mein Glauben an die Unfehlbarkeit der Wissenschaft einen argen Stoß...

Meine Kranke ist erwacht, hat sich im Bette halb emporgerichtet und blickt scheu um sich, wie jemand, der nicht recht weiß, wo er sich befindet. Der Blick irrt unstät umher, bis er nach einer Weile an mir, halb verwundert, halb fragend, haften bleibt. Ich vergaß über dem Anblick dieses Augenpaares die Frage um ihr Begehren, und wir blickten einander einige Momente sprachlos an. «Herr Doctor — redete sie mich an — ich bitte Sie um einen Schluck Wasser.»

Ich sprang auf, reichte ihr das Glas, stützte sie mit meiner Rechten und trankte sie, wie eine sorgsame Mutter ihr unmündiges Kind. «Ich danke,» sprach sie leise und mit einem dankbaren Blicke, der mich bis ins Innerste rührte und traf. Sie schien die Wirkung, die sie auf mich ausgeübt, mir vom Gesichte gelesen zu haben, denn sie reichte mir mit schmerzlichem Lächeln die kleine, durchsichtig weiße Hand, die ich lange, lange in der meinen hielt.

Wieder schloß die Kranke ein, und mich überkam eine bisher ungelante, mächtige Aufregung. Es war mir, als müßte ich dieses reizende, anbetungswürdige Geschöpf aus dieser traurigen Umgebung von Todesandidaten weit entführen und einzig allein seiner Pflege leben. Ich kämpfte mit mir, ob dieser plötzlich entstandenen Leidenschaft und erwog, ob es nicht rathsam wäre, die diensthunende graue Schwester zu werden,

bürger gegen den asiatischen Feind des Menschenlebens wappnen kann und soll und die auf eine geregelte, zur Abwehr jedes Körperleidens dienende Lebensweise hinauslaufen. «Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten»; wenn jeder Einzelne über seine Gesundheit wacht, hilft er, alle vor Seuchen zu schützen.

Uebrigens sind auch unsere Sanitätseinrichtungen eines europäischen Culturstaates würdig. Es ist kaum denkbar, daß von unserer Küste die Seuche über den wenig aufnahmefähigen Karst ins Land herein dringe, und würde es ihr gelingen, sie würde bald erstickt werden — wenn wir nicht in manchen Gemeinden ein Halbstein von Schmutz hegen würden, in welchem die Cholera sich heimlich finden könnte. Gegenüber der von dieser Seite drohenden Gefahr gibt es nur einen Schutz: daß in jeder Gemeinde und in jedem Hause auf Reinlichkeit strengstens gesehen werde. Ueberall anders sind wir gefeit gegen die Cholera durch dasselbe Mittel, durch welches zur Reformationzeit die deutschen Landsknechte sich hieb- und schutzfest machten, durch das Sprüchlein: «Fürcht' dich nicht!»

**Die Amtsthätigkeit der Gewerbe-Inspectoren im Jahre 1885.**

XVII.

Zur Ausbildung der jugendlichen Hilfsarbeiter (Lehrlinge) des Kleingewerbes fehlte es an den Orten, wohin mich im vorigen Jahre meine Inspektionen geführt, nur selten an geeigneten Gelegenheiten. Allein, da der Besuch der Fortbildungs- wie Fachschulen keinem Zwange unterworfen ist und die Genossenschaften in dieser Beziehung auch noch nicht den erforderlichen Druck auf ihre Mitglieder ausüben, so kann es nicht überraschen, wenn der Besuch jener Schulen von Seite der Lehrlinge noch kein so starker und allgemeiner ist, wie man dies im Interesse der bei den Gewerben beschäftigten Jugend wünschen möchte. In einzelnen Gewerben, wie z. B. bei den Bäckern, ist mir kein Fall vorgekommen, daß die Lehrlinge in eine solche Schule gegangen wären. Am häufigsten trifft man den Besuch der Schulen noch bei den Buchdrucker- und Steindruck- und Lehrlingen, bei den Lehrlingen in Schlossereien und Spenglereien.

Der noch im schulpflichtigen Alter stehende Lehrling wird zwar nirgends zurückgehalten, die Schule zu besuchen; die Lehrherren sind sich ihrer gesetzlichen Pflicht überall bewußt, den Jungen die erforderliche Zeit zu lassen. Allein über diese Pflicht hinaus wollen die wenigsten Meister etwas wissen und thun; die Zahl derjenigen, die ein warmes Herz für die Jugend besitzen und in den Lehrlingen noch etwas anderes sehen, als nur eine billige Arbeitskraft, die man eben möglichst ausnützen müsse, ist keine gar zu große.

Wenn ich bei dem einen oder anderen Meister Erkundigungen über den Schulbesuch seiner Lehrlinge einzog und bei negativen Antworten weiter forschte nach den Gründen, warum die Lehrlinge in keine Schule giengen, gab man mir bald den einen, bald den anderen Bescheid. Einmal sollen Eltern oder Vormünder von diesem weitem Schulbesuch nichts wissen wollen; ein andermal die Lehrlinge selbst die Schule nicht immer ordentlich besucht haben und den Schulbesuch nur als ein Mittel betrachten, um von der

Arbeit loszukommen; einige erklärten ganz unumwunden, daß ihre Lehrlinge nichts weiter mehr zu lernen brauchten, weil das, was sie in der Schule lernen würden, zu ihrem Fortkommen weder nützlich noch notwendig wäre. In einem andern Falle machte ein Gewerbsmann zu seiner Entschuldigung geltend, daß die Schule, die sein Lehrling zu besuchen hätte, zu weit von der Werkstätte entfernt sei, daß durch dessen Schulbesuch nicht selten Störungen in der Arbeit herbeigeführt würden.

Für die noch im schulpflichtigen Alter stehenden jugendlichen Hilfsarbeiter der größeren Industrie und für die Kinder der in derselben beschäftigten Arbeiter bestehen auch bei einzelnen Betrieben eigene Werks- oder Fabriksschulen, die von den betreffenden Unternehmungen unterhalten werden. Solche Schulen fand ich zu Donauwitz, zu Josefsthäl und zu Liboje; letztere war erst im Entstehen begriffen, als ich dort inspicirte.

Specielle Unterrichtscurse zur Heranbildung eines geschickten und verlässlichen Personales für Bedienung und Wartung der Dampfkessel sind bisher noch von keiner öffentlichen Lehranstalt meines Bezirkes eingeführt. Für Graz wäre jener Mangel leicht zu vermeiden, da hier seit längerer Zeit eine im Privatwege erfolgte Einrichtung besteht und sich bestens bewährt hat. Wie im Jahre 1884, so wurde hier nämlich auch im vorigen Jahre durch den Inspector der Dampfkesseluntersuchungs- und Versicherungsgesellschaft in Wien, Herrn B. Sirk, ein Kesselwärterkurs abgehalten. An demselben nahmen im ganzen 36 Schüler im Alter von 20 bis 45 Jahren theil. Darunter waren 12 Maschinens- und 16 Bauhofsloffer, 2 Dreher, 2 Monteure, 2 Kesselschmiede, 6 Kesselheizer, 1 Werkführer. In 36 doppelstündigen Sectionen wurden während der Zeit von Ostern bis Juni 1885 die Frequentanten unter regelmäßigen Demonstrationen in allen wesentlichen elementaren Grundsätzen der Kessellehre und Kesselwartung unterwiesen.

Diese Course konnten den Mitgliedern unentgeltlich geboten werden, nachdem der Leiter derselben selbst den Unterricht erteilte, die Gemeinde Graz das Locale beistellte und die Dampfkesseluntersuchungs- und Versicherungsgesellschaft die Kosten der Publicationen, Correspondenz und elementaren Lehrbehelfe bestritt.

**Politische Uebersicht.**

(Aus dem Ministerium des Aeußern.) Der «Pester Lloyd» constatirt, daß die dem ersten Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Herrn von Szögyenyi, durch Se. Majestät verliehene Auszeichnung in den politischen Kreisen Ungarns lebhaftes Genugthuung erwecke. Es seien jetzt vier Jahre her, daß Herr von Szögyenyi in das auswärtige Amt berufen wurde, und man dürfe wohl sagen, daß er den hochgehenden Erwartungen, welche an seinen Eintritt ins Amt geknüpft worden sind, reichlich entsprochen hat. In einer der ersten Beamtenstellungen der Monarchie mit Functionen betraut, welche ebenso schwieriger als delicater Natur sind und die gleichzeitig Kenntnis, Thatkraft, Umsicht und des Staatsmannes erste Tugend: Glück begehren, habe Herr von Szögyenyi in kurzer Zeit alle diese Eigenschaften bekundet und sich eine unbestrittene Autorität erworben. Herr von Szögyenyi,

welchem auch die Aufgabe zufällt, den ununterbrochenen Verkehr zwischen dem auswärtigen Amte und der ungarischen Regierung aufrechtzuerhalten, habe sich derselben mit einem eminenten Geschick und einer von allen Seiten bereitwillig anerkannten hohen Loyalität unterzogen, so daß in dieser ganzen Periode stets die vollste Uebereinstimmung zwischen der ungarischen Regierung und dem auswärtigen Amte geherrscht hat, die niemals auch nur durch das leiseste Mißverständnis getrübt wurde.

(Verzollung von Ferromangan.) Der Handelsminister hat mit Rücksicht auf die vom Abgeordneten Prof. Sunkje beantragte und zur Annahme gelangte Resolution des Abgeordnetenhauses den Verein der Montan-, Eisen- und Maschinenindustriellen in Oesterreich eingeladen, sich ehestens über die Unterscheidbarkeit des höhergradigen Ferromangans von jedem anderen Roheisen, sowie über die Frage der Nothwendigkeit eines höheren Zollschutzes für Ferromangan mit einem bestimmten Minimalgehalte von Mangan gutachtlich zu äußern, ferner den dermaligen Umfang der inländischen Production, die Bezugsverhältnisse und den Import darzustellen.

(Neues Dienstreglement.) Se. Majestät der Kaiser haben, wie das Normal-Verordnungsblatt für das Heer meldet, unter dem 20. v. M. der zweiten Auflage des ersten Theiles des Dienstreglements für das Heer vom Jahre 1873, in welcher nunmehr auch die Beziehungen des Heeres zu den bosnisch-herzegovinischen Truppen und zur Gendarmerie geregelt erscheinen, die Sanction erteilt. Diese Auflage tritt mit 1. August 1886 in Kraft.

(Rußland.) Aus London kommt eine bedeutsame Nachricht, wonach Rußland den Artikel 59 des Berliner Vertrages in einer Notification an die Signatarmächte als aufgehoben erklärt habe. Der betreffende Artikel lautet: «Se. Majestät der Kaiser von Rußland erklärt, daß es seine Absicht sei, Batum als Freihafen wesentlich commerciellen Charakters zu errichten.» Dieser Artikel wurde 1878 auf besonderes Andringen Beaconsfields in den Berliner Vertrag aufgenommen, und zwar im Interesse des englisch-persischen Handels. Handelspolitisch genommen, ist — wenn man von England, wo heute Gladstone mitten im Wahlkampfe steht, absieht — die russische Verletzung des Berliner Vertrages ganz bedeutungslos, aber die Annullierung des Art. 59 dieses Vertrages ist, principiell genommen, von zweifelloser Bedeutung. Das Vorgehen des Petersburger Cabinets beweist jedenfalls, daß dieses die in der bulgarischen Frage so hartnäckig verfolgte Politik des Status quo ante bereits aufgegeben hat und anderen Mächten gleichfalls freistellt, unbequeme Paragraphen des Berliner Vertrages eventuell als nicht bestehend anzusehen.

(Die englischen Parlamentswahlen) sind heute schon zur Hälfte vollzogen; der Ausfall von 387 unter den 670 war schon gestern in London bekannt, und die Partei Gladstone's ist dabei noch sehr im Rückstande. Sie hatte erst 98 Sitze gewonnen und 41 Parnelliten als Bundesgenossen, die conservative Partei aber bereits 204 Sitze und 44 dissentierende Liberale als Bundesgenossen. Wenn sich nun dieses Stimmenverhältnis in den noch ausstehenden Wahlen sehr zu Gunsten der Regierung ändert, so wird sie doch kaum eine Mehrheit finden, stark genug, um eine neue

um in dieser unbelauchten Stille nicht mit mir allein zu sein.

Ich blickte um mich. Die ruhigen Athemzüge, die von allen Betten herüberklangen, zeugten dafür, daß ich unbelauscht war. Es schnürte mir die Kehle zu. Ich hielt nicht mehr an mich. Wie ein Dieb beugte ich mich pochenden Herzens über Emma und drückte einen Kuß auf die halbgeöffneten Lippen. Sie machte eine leise Bewegung, und der Lilienbusen hob sich unter einem leichten Aufseufzer. Dann fiel ich in den am Bette stehenden Lehnstuhl zurück und presste meine Hände an den glühenden Kopf, in welchem es wirt durch-einander tobte.

Es war alles so schnell wie im Traume gekommen. Es kam mir vor, als müßte es sein, als wäre ich schon seit langem der natürliche Beschützer und Gefährte dieser mir theuren Kranken. Es dämmerte im wälfen Durcheinander meiner Gedanken. Es wurde mir klar, daß ich verliebt bin — verliebt bin in die Kranke auf Nr. 16.

\* \* \*

20. Dezember 1885.

Zwei Wochen bangen Zweifels und furchtbarer Gemüthsaufragungen sind hinter mir. Ich habe mir die Gewißheit verschafft, daß ich Emma nicht gleichgiltig bin. Ich war während dieser vierzehn Tage, die mir ebenso viele Jahre dünkten, keines greifbaren Gedankens fähig.

Die Kollegen sagten, der Professor habe über Nr. 16 einen «wundervollen» Vortrag gehalten. Ich verstand von dem Ganzen nichts. Nichts! nichts! — Bloß ein

Wort war es, welches mir das Blut erstarren macht und das mich in die Arme des Wahnsinnes treibt. «Hoffnungslos!» — so hieß es in dem unbarmherzig schönen Vortrage des großen Professors. Wie ein Cherub mit flammendem Schwerte steht dieses Wort an der Pforte aller meiner schönsten Hoffnungen, am Eingange meines ersehnten Paradieses. Ich stand gelähmt, keines Wortes mächtig, an die Thüre gelehnt, und als jenes unglückselige Wort fiel — fiel auch ich. . . .

Als ich erwachte, umstanden mich Professor und Hörer. Keine Frage fiel seitens der Umstehenden. Ich mochte wohl nicht so ausgesehen haben wie ein Mensch, der Rede steht. Ich stürzte hin — zum Bette meiner Geliebten. Da lag sie — mit vor Fieber gerötheten Wangen und aufgelösten Haaren. Um die Mundwinkel zuckte es schmerzlich. Unverständliche Worte entrangen sich mühsam den noch vor Tagen korallenrothen, jetzt bläulichen gesprungenen Lippen. Ich fiel vor dem Lager auf die Knie, presste die fieberheiße, convulsivisch zuckende Hand wie ein Rasender. Emma! — Emma! — rief ich verzweifelt. Keine Antwort. Aus den rollenden, tief eingefallenen Augen starrte die Bewusstlosigkeit. Fort! Fort! Es wurde mir zu enge in diesem Raume. Ich stürzte hinaus in die vom Schneesturme gepeitschte Straße.

24. Dezember 1885.

Goldes Christkindlein! ich danke dir. Du sorgtest dafür, daß an deinem heiligen Abende auch ich eine deiner verschwenderischen Gaben zu verzeichnen habe. O, du bist allweise und — allgütig! Du theilst und richtest die Geschicke deiner Menschenkinder nach ihren Verdiensten!

Ha! ha! ha! — Wie fein sie dieses Märchen ausgeklügelt haben! . . . Das Gift, das ich eingefogen — wirkt — ich fühle es. Ich habe meinen Glauben, meine Ueberzeugung, meine Vernunft, mich selbst — alles — verloren. Sie ist gestorben. O, das ist noch nicht alles. Ich war dabei, als sie «Sie» zergliederten.

Ich vergieng nicht vor Scham, Schmerz und Verzweiflung, als der rohe Schinderknecht den theuren Leichnam splitternackt unsanft auf den Tisch legte. Was ist Schmerz im Vergleiche zu dem, was ich gefühlt, als auf dem nassen, schmutzigen Sociertische dem größten Meisterwerke der Natur, den kalten, frechen, neugierigen Blicken der Umstehenden preisgegeben, Stück für Stück vom fingerfertigen Sector losgelöst wurde?

Ich sah es — und that keinem was zuleid. . . Sie fanden im Leichname kein — Herz. . . Nein! Sie fanden es nicht, weil ich es entwendete. Ja, ich habe diesen elenden, kaum faustgroßen Muskel vom Sociertische gestohlen. Es war ja mein Eigenthum. Sie schenkte mir ihn ja noch bei Lebzeiten. . .

Komm, du Bringer bitt'rer Schmerzen! Laß dich betrachten! Laß dich ans Herz drücken, küssen! . . . Du bist mein! Mein! Ganz mein! Ich werde dich, süßes Kleinod, in meinem Innersten verwahren . . . ich werde dich — Ha! — ha! — ha! . . .

\* \* \*

Diese drei Blätter sind es, die ich im Schreibtische meines unglücklichen Freundes Nummer fand, als ich, seine Habseligkeiten verpackend, Kisten und Kasten durchstöberte. Es wäre schwer, die gemischten Empfindungen, die das Lesen dieser Aufzeichnungen in mir

irische Reformbill den Conservativen und den liberalen Unionisten zum Trost durchzuführen.

(Eine neue montenegrinische Stadt.) Die im Bau begriffene Stadt Mirfova Baroš wird am 7. November, dem Tage des heiligen Demetrius, im Beisein der Herrscherfamilie eingeweiht und officiell als Stadt proclamirt werden. Dieselbe wird vorderhand nicht mehr als 60 Häuser zählen, allein sie weist hübsche Plätze und breite Straßen auf, die dem Orte das Aussehen einer wirklichen Stadt verleihen.

**Tagesneuigkeiten.**

Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Hofrathe und Leiter der Wiener k. k. Polizeidirection zur Betheilung jener Unterstützungserber aus dem Wiener Polizei-Rayon, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgehalte auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 500 fl. ö. W. aus Allerhöchstirrer Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

(Mysteriös.) Aus Triest erhalten Wiener Blätter folgende, sonderbar klingende Meldung: In der Bucht von Muggia wurde von zwei mit einer Steinlabung nach Capodistria fahrenden Schiffen eine Höllenmaschine entdeckt, welche circa 1 1/2 Seemeilen vom Campo Marzo beiläufig fünf Schuh unter dem Wasserspiegel verankert war. Die muthigen Schiffer hoben dieselbe aus und übergaben sie der Seebehörde in Capodistria. Die Maschine besteht aus einem 1 m hohen, runden eisernen Kessel, welcher in der Mitte eine runde, mit einer Blechwandung versehene Oeffnung hat, in welche ein bis in die Pulverkammer reichender Blechzylinder eingesetzt ist. An dessen oberem Ende ist eine versperre Hülse befestigt, an welcher fünf mit Spiralfedern versehene Büchsen angebracht sind. Die ganze Vorrichtung ist eine solche, daß sie durch einen Stoß zur Explosion gelangen kann. Bemerkenswert ist, daß von dem unbekanntem Verfasser der Höllenmaschine absichtlich jene Stelle des Meeres zu ihrer Versenkung gewählt wurde, an welcher die Panzerschiffe unserer Kriegsmarine Anker zu werfen pflegen. Das Gewicht der Seemine beträgt 200 kg, und ist dieselbe ziemlich sorgfältig gearbeitet. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob Wasser in das Innere des Torpedos drang oder ein Constructionsfehler die Explosion verhinderte. — Näheres und Positives über diesen Fund einer Höllenmaschine wird wohl abgewartet werden müssen.

(Von der österreichischen Afrika-Expedition.) Nach den neuesten aus Ost-Afrika eingetroffenen Nachrichten hat der Oesterreicher Dr. D. Lenz mit dem Araber Tippu-Tib die Fallsstation verlassen und eine östliche Richtung eingeschlagen. Obwohl weitere Angaben nicht angelangt sind, so läßt sich nach dem letzten Berichte des Dr. Lenz doch annehmen, daß Tippu-Tib sich auf seiner längst geplanten Reise nach Zanzibar befindet und die österreichische Expedition die Gelegenheit benützt, um, von den Leuten des Arabers geschützt, nach Manjema zu gelangen. Von dort aus beabsichtigt Dr. Lenz nach Ruanda am Muta Njige zu gelangen, bis wohin sich die arabischen Ansiedlungen des Tippu-Tib erstrecken. Von dort aus könnte man den Allert Nyanza erreichen, an dessen südöstlicher Seite sich die

gesuchten Europäer Enia Bey (Dr. Schnitzler), Junker und Casati befinden. Dem Dr. Lenz ist aller Wahrscheinlichkeit nach der jetzige Aufenthalt dieser Herren nicht bekannt. Es läßt sich annehmen, daß von jetzt an alle Nachrichten über die österreichische Expedition von Ost-Afrika über Zanzibar zu uns gelangen.

(Die Cholera in Kroatien.) Auf kroatischen Gebiete ist vorgestern der erste Cholerafall vorgekommen, und zwar in Susak, auf der kroatischen Seite Fiume's. Infolge dessen wurden die Vorsichtsmaßnahmen verschärft. So wurde die Desinfection eines jeden Passanten der Fiume mit Susak verbindenden Brücke angeordnet. Der Uebergang flüchtiger Fiumaner Familien auf kroatisches Gebiet dauert fort.

(Unerwarteter Trinkspruch.) Bei einer großen Hochzeit war das Brautpaar im Begriff, sich zu entfernen, als der jüngere Bruder der Braut an sein Glas klopfte und redete: Meine Herrschaften! Da uns eben das junge Paar verlassen will, so will ich mich kurz fassen. Ich bitte Sie alle, Ihr Glas zu nehmen, sich zu erheben und... nachzusehen, ob vielleicht jemand von Ihnen auf meinem neuen Cylinder sitzt.

(Alterthümerfunde.) Wie dem «Narodni List» gemeldet wird, ist in Lissa auf der gleichnamigen dalmatinischen Insel ein großer unterirdischer, ausgemauertes Raum entdeckt worden, der 4 1/2 m tief ist und dessen Grundfläche 30 m<sup>2</sup> beträgt. Aus den zugleich gefundenen Röhren wird geschlossen, daß der Raum als Reservoir für die Wasserleitung der an Stelle des heutigen Lissa befindlichen altrömischen Stadt Issa diente. — Dasselbe Blatt meldet auch von der Auffindung einer alten glagolitischen Handschrift durch Pfarrer Lukić in Bisocani bei Knin. Die Handschrift umfaßt 200 Seiten und enthält eine Sammlung Fastenpredigten. Nach einer Stelle, in welcher des Papstes Gregor XIV. Erwähnung gethan wird, stammt die Handschrift aus dem 16. Jahrhunderte.

(Sicher.) «Du hast gestern den Bummel beleidigt — er will dich fordern.» — «Bah! der wird's wohl bleiben lassen!» — «Nein, es ist sein voller Ernst! Nimm dich in acht — er ist ein vortrefflicher Pistolschütze.» — «D, der thut mir doch nichts — ich bin ihm ja noch eine Menge Geld schuldig!»

**Vocal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Laibacher Gemeinderath.**

(Schluß.)

GN. Valentinčić referiert namens der Stadtverschönerungs-Section über die Petition des Restaurateurs im Schweizerhause, Herrn Eder, betreffs Einführung der Gasbeleuchtung in das Schweizerhaus. Herr Eder hat sich bereit erklärt, die Hälfte der Kosten zu übernehmen. Die Gasbeleuchtungs-Vorrichtungen werden sofort Eigenthum der Gemeinde Laibach. Der Referent beantragt, dem Ansuchen des Herrn Eder Folge zu geben und den Betrag pr. 300 fl. zu bewilligen, und den Stadtmagistrat mit der sofortigen Anordnung der Einführung der Gasbeleuchtung im Schweizerhause zu beauftragen.

GN. Fribar meint, die Stadtgemeinde habe für Tivoli schon viele Opfer gebracht, es werde daher nicht unbillig sein, wenn man zwar für die Einführung der Gasbeleuchtung im Schweizerhause 300 fl. votiere, dafür aber vom Pächter verlange, daß er mit 5 Procent Verzinsung 15 fl. mehr an Pachtzins bezahle.

(Nachdruck verboten.)

**Das Opfer der Liebe.**

Roman von **Max von Weisenthurn.**

(42. Fortsetzung.)

Bei diesem in offenkundigster Gehässigkeit hervorgehobenen Worte lagerte sich eine Wolke des Unmuths auf Oswalds Stirn, ja, er konnte nicht umhin, der Schwester einen ernsten, tadelnden Blick zuzuwenden.

«Ich danke, Fräulein Fitzgerald,» sprach Sir Henry, «es freut mich, daß Sie meine Aussage bestätigen. Ja, es ist vollständig wahr, und wenn mein Benehmen gegen dich, Hugo, verrätherisch erscheint, so hast du dies nur dem Umstande zu danken, daß ich den Worten der jungen Dame Glauben schenkte, welche mich versicherte, sie habe dir geschrieben, um ihre Verlobung aufzuheben.»

Zorn, Abscheu und Verachtung zugleich sprach aus den Augen Beatrice's, während dieselben sich auf den Freiherrn hefteten, und Sir Henry fühlte sich unfähig, diesem Blick zu begegnen.

«Beatrice,» rief der Major voll schmerzlicher Entrüstung, «du weißt, daß ich nicht eine Secunde lang an dir zweifle, aber um diesen Schurken zu entlarven, sprich nur ein einziges Wort zu deiner Bertheidigung!»

Die Augen aller Anwesenden richteten sich auf Beatrice, aber wie leblos lehnte sie in den Armen der Freundin.

«Es würde die Sachlage wesentlich vereinfachen,» sprach jetzt auch Sir Richard Fitzgerald in strengem Ton, «wenn du die gegen dich ausgesprochene Anschuldigung

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag mit dem Zusatz des GN. Fribar angenommen.

GN. Fribar interpellirt den Herrn Bürgermeister, welche Anordnungen derselbe, respective der Magistrat, angesichts der drohenden Cholerafahr aus Triest und insbesondere in letzterer Zeit aus Fiume getroffen habe.

Bürgermeister Grasselli erwidert, der Stadtmagistrat habe im Vereine mit dem städtischen Gesundheitsrathe die tägliche Desinfection der Hotels und Schulen angeordnet, sich auch mit dem hiesigen Militärcommando ins Einvernehmen gesetzt, ein gleiches Verfahren in den Kasernen eintreten zu lassen. Den sogenannten Commungätschen wurde bezüglich der Desinfection eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Besondere Commissionen, bestehend aus städtischen Aerzten, Magistratsbeamten und den Bezirksvorstehern, werden in allen Theilen der Stadt in den nächsten Tagen, vom 7. Juli an, alle Häuser begehen, um die nöthigen sanitären Anordnungen zu treffen. Die Räumung der Senk- und Mistgruben in kürzester Frist wurde angeordnet, dabei aber mit Nachdruck die Anordnung des Stadtmagistrates zur Kenntnis gebracht, die Ausfuhr und Räumung der Senk- oder Mistgruben dürfe nicht vor 10 Uhr nachts beginnen. In den nächsten Tagen wird eine Belehrung des Stadtmagistrates für das Publicum der Stadt erscheinen, in welcher die Bevölkerung darüber informiert wird, wie sie dieselbe im Falle des Eintrittes der Epidemie zu verhalten habe. Die größte Aufmerksamkeit werde der Stadtmagistrat den Reisenden zuwenden, denn durch dieselben werde die Cholera am leichtesten eingeschleppt. Sollte jemand an der Cholera erkranken, so ist ein Gebäude im Siedehause zum hl. Josef in Kuthal zur Aufnahme der Cholerafranken gepachtet. Sollte die Cholera in Triest an Ausdehnung gewinnen, dann werden sofort seitens der Stadtgemeinde Laibach wieder jene verschärften sanitären Maßregeln getroffen werden, wie solche im Jänner l. J. practiciert wurden: alle aus der Gegend von Triest und Fiume ankommenden Reisenden werden auf dem Bahnhofe von den hiezuhin bestellten Aerzten untersucht werden. Die h. Landesregierung widme der Cholerafahr die eingehendste Aufmerksamkeit und wurde seitens des Stadtmagistrates erjucht, das gleiche Verfahren bezüglich der aus Triest und Fiume etwa einlangenden Kranken Passagiere einzuleiten, wie dies die kroatische Landesregierung bezüglich der aus Fiume anlangenden Passagiere angeordnet hat, daß nämlich an einer Grenzstation vor der Landeshauptstadt die Passagiere untersucht und in die Stadt nur gesunde Leute eingelassen werden. Das Hauptbestreben der Sanitätsorgane der Landeshauptstadt müsse dahin gerichtet sein, die Einschleppung der Cholera in die Landeshauptstadt, soweit dies nur möglich ist, zu verhindern, denn ist die Krankheit in die Stadt eingeschleppt, dann werde es schwer gelingen, dieselbe zu ersticken.

Die Aufklärungen des Herrn Bürgermeisters wurden zur Kenntnis genommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

(Trubar-Feier.\*) Am verflossenen Samstag fand in der Laibacher Citalnica ein zur Erinnerung an den vor 300 Jahren verstorbenen krainischen Reformator und Begründer der neu-slovenischen Literatur, Primus Trubar, vom slovenischen Schriftsteller-Berein veranstalteter Festabend statt. Die Festrede hielt Herr Prof.

\* Durch Zufall verspätet.

wachrief, zu beschreiben. Die Quartiersfrau stand dabei und schaute mir zu, während sie in redseliger Weise, mit Zeigefinger und Daumen die vom Redefluss feucht gewordenen Mundwinkel abtrocknend erzählte:

Sch'n's, Herr Doctor! Na, wer hätte denn das gedacht! So ein feiner junger Herr! Sie wissen ja, Herr Doctor, wie lang der Doctor Frihi bei mir gewohnt hat. Und er war immer so still und solid, wie ein Einsiedler. Und auf einmal — morgen werden es acht Tage sein — ist er jede Nacht bis früh ausgeblieben; und gestern, am heiligen Abend, ist er ganz desperat nach Haus gekommen, hat sich zum Schreibtisch gesetzt, und plötzlich höre ich, wie er laut singt und allerlei g'späßige G'schichten erzählt. Da hab' ich gleich gedacht, 's muß etwas nicht richtig sein. Und richtig! Wie ich hinein komme, seh' ich, daß der Frihi um den Tisch herum tanzt, und mich nimmer erkennt. In beiden Händen aber hielt er ein rohes Kalbsherz. Wie ich das sehe, laufe ich ins Spital, und so haben sie den Armen ins Narrenhaus geführt. . .

Frau Havranek verließ mich hierauf, um «nach der Kuchl z'schauen», und ich blieb, in düstere Gedanken versunken, zurück. So ist es denn wahr! Frihi ist wahnsinnig. Wahnsinnig aus Liebe zu seiner Kranken. Die medicinische Laufbahn war kein Feld für ihn. Sein zart besaiteter Sinn, der sich nur in den höchsten Idealen des Seins gefiel, konnte dem Anpralle der nüchternen, kalten Wirklichkeit nicht widerstehen. Sein Willen unterlag dem Können.

Ich besuchte ihn in der Beobachtungs-Abtheilung des Spitals. Er ist mehr als todt — er ist vollkommen stumpfsinnig.

Z. N.

widerlegen würdest. Wo bist du am Nachmittag des 3. Jänner gewesen, Beatrice?»

«Ich entsinne mich!» rief Bertha Fitzgerald während der Pause, welche nach dieser Frage entstand. «Sie war lange vom Hause fort, und als sie ziemlich spät abends zurückkehrte, ward sie in der Vorhalle ohnmächtig.»

Beatrice warf ihrer Cousine einen beinahe stehenden Blick zu, aber diese achtete nicht darauf.

«Wichtig!» rief Sir Richard. «Ich stand in der Vorhalle und sah im Abenddunkel die sich entfernende Gestalt des Freiherrn v. Carr —»

Seine Stimme brach; von tiefster Bewegung übermannt, hielt er inne. Aller Augen hefteten sich auf Beatrice.

«Weshalb sprichst du nicht?» fragte Bertha mit lauter Stimme. «Weshalb findest du kein Wort der Widerrede?»

«Weil sich nichts widersprechen läßt!»

Leise und langsam entfielen diese Worte den bebenden Lippen des Mädchens; es war, als bräche ihr Herz dabei, und Erna Capel fühlte, wie ein Schauer die zarte Gestalt durchrieselte. Eine Secunde lang schloß sie die Augen, und die Umstehenden wähten, sie werde zur Erde sinken, doch ihr Stolz kam ihr zuhülfe, und im nächsten Augenblick schon stand sie wieder hochauferichtet da.

«Bist du mit dem Freiherrn Henry von Carr wirklich in Dummise gewesen?» fragte der Onkel streng.

«Ja!»

«Hast du im Gasthaus «Zum Mondschein» als seine Frau gegolten und ihn deinen Gatten genannt?»

Bevec. In einem schwungvollen, dreiviertelstündigen Vortrage schilderte der Festredner das für Krain und das slovenische Volk so bedeutungsvolle Leben und Wirken Trubars (geboren am 8. Juni 1508, gestorben am 28. Juni 1586), erzählte dessen wechselvolle Geschichte und würdigte eingehend dessen große Bedeutung für die Begründung und spätere Entwicklung der slovenischen Literatur. Der ebenso geistreiche als interessante Vortrag fand bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern des slovenischen Schriftsteller-Vereins rauschenden Beifall. Herr Prof. Lucas Pintar declamierte hierauf meisterhaft das vom slovenischen Dichter Gorazd anlässlich dieser Festfeier verfasste wirkungsvolle Gedicht „Novi svotnik“, Frau A. Svetek und die Herren Razinger, Dretnik, Juvanec und Meier erfreuten die Gesellschaft mit dem Vortrage mehrerer weisevoller Lieder. An dem Festbankette theilnahmen sich 80 Personen, und die Gesellschaft blieb in der animiertesten Stimmung bis gegen Mitternacht beisammen.

(Touristisches.) Wie aus Villach berichtet wird, wurde am 4. d. M. die von der Section Villach des deutschen und österreichischen Alpenvereines auf dem Jepsattel erbaute und zu Ehren der bekannten Touristin Frau Bertha Moritsch mit Berthahütte benannte Unterkunftshütte feierlich eröffnet und hiedurch der Besuch des Mittagkogels (2164 m) wesentlich erleichtert. Zur Eröffnungsfeier der mit Flaggen geschmückten Hütte hatten sich an 50 Theilnehmer, darunter Vertreter der Section Krain, eingefunden, von denen 25, davon vier Damen, den Mittagkogel selbst erstiegen. Mehrere Redner, darunter Herr Uhl als Vertreter der Section Krain, hielten dem Feste anpassende Begrüßungsreden, worauf Frau Moritsch für die ihr zutheil gewordene Ehre dankte. Die sehr solid gebaute, mit allen Erfordernissen versehene Unterkunftshütte, die von der Südseite von der Station Lengenfeld in 3 1/2 Stunden zu erreichen ist, wird sich sicherlich eines recht zahlreichen Besuches erfreuen, da von der Hütte ab der Mittagkogel in zwei Stunden leicht zu ersteigen und die Aussicht von demselben eine großartige ist. Die Julischen Alpen mit Triglav, Sferlatica, Jalovec, Mangart, Wischberg erscheinen der Hütte ganz nahe gerückt und geben ein überwältigendes Bild, das auf der Nordseite durch den Ausblick auf die Villacher Ebene und den Wörther See einen interessanten Uebergang von den gewaltigen Bergmassen zur lieblichen Thalaussicht gibt. Vom Mittagkogel selbst übersieht man außer obigen Bergriesen die italienischen Gebirge mit Canin, Montaggio, den Hochgall, Benediger, Pezel, Großglockner, Wiesbachhorn, hohen Narr, Malniger Tauern, Hochalpenpiz, Dachstein, Königsstuhl, Eisenhut, Saualpe, Choralpe, Dbir, Sanntthaler Alpen u. s. w., mit einem Worte: ein großartiger und sehr ausgedehnter Rundblick, würdig des zahlreichsten Besuches. Der Schlüssel zur Unterkunftshütte sowie behördlich autorisierte Führer sind für die von der Südseite Anlangenden in Lengenfeld (Mojstrana) zu erhalten.

(Felsabsturz.) Von der Lehne, von welcher vor ein paar Jahren so große Erd- und Felsmassen ins Thal abstürzten, das die Bezirksstraße von Sagor, eine Sägemühle und mehrere Kalköfen gänzlich zerstört wurden und beinahe auch der Bahnkörper verschüttet worden wäre, ist diesertage abermals, nur ziemlich entfernt von der früheren Stelle, ein großer Felsblock abgestürzt. Es geschah dies zwischen den Bahnstationen Sagor und Sava in der krainischen Saveschlucht.

«Ja!»  
«Die Geschichte, welche er uns zum besten gegeben, hat also ihre Richtigkeit?»  
«In Bezug auf die Thatfachen, ja!»  
Es war peinlich zu sehen, wie schwer ihr das Reden ward, wie der Schmerz in ihrem Antlitz zuckte. Sir Richard Fitzgerald wendete sich stöhnend ab; die alte Wunde blutete unerträglich, denn je zuvor, durch die raue Berührung einer schonungslosen Hand. Eine abermalige, peinliche Pause entstand, welche endlich durch des Majors Stimme unterbrochen wurde. «Beatrice,» sprach er sanft, «da du uns mitgetheilt hast, daß du mit Sir Henry Carr nach Dumfries gefahren bist, wirst du uns gewiß auch bekanntgeben, zu welchem Zwecke dies geschehen ist. Es muß ein wichtiger Grund vorgelegen haben, welcher dich zu solchem Schritte veranlaßte!»  
Tiefe Hoffnungslosigkeit verrieth sich in dem Wesen des Mädchens. Ihre Lippen erbeben, als sie leise erwiderte:  
«Ich kann es dir nicht sagen. Versuche, mir auch ferner zu vertrauen, Hugo!»  
Die Enttäuschung, welche bei diesen Worten aus den Zügen des Majors sprach, war so groß, daß Beatrice wähnte, ihm müsse das Herz darüber brechen. Doch sie hatte George ihr Wort gegeben, dem Onkel und der Tante sein Vergehen nicht mitzutheilen, und um keinen Preis durfte sie dem gegebenen Versprechen nütren werden.  
«Wenn du mir vertraust, Hugo,» sprach sie flehend, ihm ihre beiden kleinen Hände reichend, «so will ich dir alles sagen, wenn wir allein sind!»  
(Fortsetzung folgt.)

— (Der renommierte Prestidigitateur Prof. Becker) trifft nächstertage in Laibach ein und wird im hiesigen landschaftlichen Theater einige Vorstellungen geben. Die erste Vorstellung wird am Dienstag oder Mittwoch stattfinden.

— (Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr nachmittags findet in Tivoli ein Promenade-Concert der Musikpelle des 17. Infanterieregiments mit folgendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Operette «Der Zigeunerbaron» von Johann Strauß; 3.) «Kornblume», Polka française von Ziehrer; 4.) Preludio und Introduction aus der Oper «La Traviata» von Verdi; 5.) Annen-Walzer von Genée; 6.) «Flora», Polka schnell von Gleisner.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der gegen Johann Knific aus Flödnig wegen Verbrechen des Todtschlages durchgeführten Schlußverhandlung wurde der Angeklagte, welcher den Lorenz Javk mit einer eisernen Schaufel auf den Kopf schlug, so daß derselbe am 5. Februar d. J. den erlittenen Verletzungen erlag, zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt. — Der 19 Jahre alte Grundbesitzer-Sohn Josef Melek aus Schwarzdorf bei Laibach, angeklagt des Verbrechen des Todtschlages, weil er am 19. März d. J. den Matthäus Kralic in feindlicher Absicht mit einem Messer in den linken Schenkel stach, so daß derselbe an Verblutung starb, wurde, nachdem die Geschwornen die Frage auf Nothwehr bejahten, zu fünf Monaten strengen Arrestes verurtheilt.

— (Aus Triest) wird telegraphisch berichtet: Der Zustand des erkrankten Peter Martelanc hat sich sehr gebessert; vorgestern wurde die 84jährige Witwe Marie Martini ins Choleraspital gebracht, weil Dr. Sterke an ihr Symptome der Cholera entdeckte; die Patientin verbrachte die Nacht gut, und scheint es ausgeschlossen, daß sie cholerafrank ist.

— (Schutz der Bienen gegen Wespen und Hornisse.) Der Verein zur Hebung der Bienezucht Böhmens macht Folgendes bekannt: Schon oft wurde über Verminderung der Bienen im Frühlinge geklagt und dabei übersehen, daß nebst mancher Vogelgattung die Wespen und Hornisse nach dem Leben der Bienen streben. Ein sicheres Mittel dagegen ist, wenn man Flaschen, zur Hälfte mit Bier gefüllt, dem ein Kaffeelöffel Honig beigemischt wurde, hie und da oberhalb der Bienenstöcke aufhängt. Die Bienen scheuen den Biergeruch, Wespen und Hornisse finden jedoch in den Flaschen den Tod, und unzählige Bienen bleiben erhalten.

— (Selbstmord.) Vor einigen Tagen traf in Triest der 28jährige Kaufmann Heinrich Krauß aus Dresden ein und stieg im «Hotel Daniel» ab. Derselbe versuchte Sonntag, sich zu vergiften, wurde jedoch, nachdem sein Stöhnen in der Nacht gehört worden war, durch einen rasch herbeigeholten Arzt gerettet. Er weigerte sich, das Motiv des Selbstmordversuches anzugeben. Vorgestern schien er vollkommen hergestellt und ruhig. Gestern nachts um 2 Uhr stürzte er sich jedoch durchs Fenster in den Hofraum des Hotels und war alsbald eine Leiche.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Triest, 7. Juli. Die von hiesigen Blättern gebrachte Nachricht von der Auffindung einer Höllenmaschine in der Bucht von Muggia ist ganz unrichtig. Die fachmännische Untersuchung ergab vielmehr, daß die aufgefundenen Mine eine Versuchsmine mit ungeladener Initialpatrone und ganz gefahrlos ist.

Triest, 7. Juli. Von gestern auf heute mittags ist kein neuer Cholerafall zur Anzeige gelangt.

Prag, 7. Juli. Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch trifft heute nachmittags in Prag ein. Der Minister wird auf der Tour nach Reichenberg auch Jungbunzlau besuchen.

Prag, 7. Juli. Minister Gautsch ist, vom Statthalter und dem Polizeidirector empfangen, um 3 Uhr nachmittags hier eingetroffen. Der Minister besuchte mehrere Lehranstalten und dinierte abends beim Statthalter.

Prag, 7. Juli. In der gestrigen Sitzung der Handschriften-Durchforschungscommission des Museums erklärten die Fachmänner für Chemie, die Professoren Safarik und Belohoubek, die Königinhofer Handschrift sei unzweifelhaft ein mehrhundertjähriges altböhmisches Denkmal.

Venedig, 7. Juli. In der Provinz sind 11 Erkrankungen an Cholera, wovon 4 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

Alicona, 7. Juli. Vor den hiesigen Assisen beginnt heute mittags der Proceß gegen die Advocaten Lopez und Consorten wegen des zum Schaden der «Banca Nazionale» begangenen Diebstahls, respective Theilnehmung, von 2 400 000 Lire. Fünfzehn Verteidiger vertreten die 16 Angeklagten. Von Belastungszeugen werden 50 vernommen werden, an Entlastungszeugen werden bei 100 vorgeladen. Man erwartet, der Proceß werde sechs Wochen dauern. Der Andrang ist ungeheuer.

Paris, 7. Juli. Gestern abends wurde in Neuilly während der Kirmess der berühmte Thierbändiger Bidel

theilweise zerrissen. Sein Zustand ist ein sehr bedenklicher. Bidel trug 17 Wunden davon, doch ist seine Herstellung wahrscheinlich.

Brüssel, 7. Juli. Eine nachmittags in der Universität ausgebrochene Feuersbrunst zerstörte deren ganzen rechten Flügel und den akademischen Saal; ein Theil der Bibliothek wurde gerettet.

Angekommene Fremde.

Am 6. Juli.

Hotel Stadt Wien. Schiedemaier, Kaufmann, Nürnberg. — Arent, Fabrikant, Liege. — Rötter, Felber, Wagner, Kau, Schiel, Lafan, Löwy, Putsch, Kaufleute, und Lazarus, Optiker, Wien. — Geiger, Kaufmann, Linz. — Dolschein Anna, Gutsbesitzerin, Görz. — Gatsch, Kaufmann, Landstraß.  
Hotel Elefant. Frankl und Berger, Kaufleute, Wien. — Strafoch, Kaufm., Prag. — Fischel, Kaufm., f. Frau, Brünn. — Kondor und Hejas, Professoren, Turgo. — Signar, f. t. Hauptmann, f. Frau, Agram. — Peternel, f. t. Oberlieutenant, Klagenfurt. — Pefaric, f. t. Landesgerichtsrath, Cilli. — Kersic, Pfarrer, Jesenitz. — Lubez, Finanzbeamter, Triest. — Kosar, f. t. pens. Feldkaplan, und Smelat, Rfm., f. Familie, Görz. — Balos, Privatier, f. Familie, Karstadt.  
Gasthof Südbahnhof. Morasini, Kaufm., Wien. — Winterholber, Privatier, Mostar. — Haus, Buchhalter, Marburg. — Koen, Kaufm., sammt Familie; Metara Anastasia, Private, und Egger, Supplent, Triest. — Jelletich, Kaufm., Lipoglava.  
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bözl, Bachmann, Brud a. M. — Stof und Kusic, Private, Triest.  
Gasthof Sternwarte. Voorn, Reisender, Jungbunzlau. — Majdic, Besitzer, Mannsburg. — Misavy Anna, Private, f. Tochter, Gottschee. — Merhar, Privatier, Reifnitz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Juli | Zeit Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Aussicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|------|------------------|---|-----------------------------|-------------|----------------------|--|
| 7    | U. Mg.           | 737,82  | 19,4                        | ND. schwach | heiter               |  |
| 7    | » N.             | 735,92  | 28,2                        | SW. schwach | heiter               | 0,00                                     |
| 9    | » Ab.            | 735,42  | 21,8                        | SW. schwach | heiter               |  |

Heiter, heiß. Abends Wetterleuchten in Nord, später in Süd. Das Tagesmittel der Wärme 23,2°, um 4,6° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Für die bei dem Tode unseres innigstgeliebten, theuern Bruders so vielfach bewiesene rührende Theilnahme, die uns persönlich und schriftlich ausgedrückt wurde, sagen den tiefgefühltesten Dank die

Schwestern Raab von Rabenau.



Vom Schmerze tief gebeugt, geben die Befertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß ihr innigstgeliebter Gatte, beziehungsweise Vater, Bruder und Schwager, Herr

Anton Porenta

Fleischhauer und Hausbesitzer

heute nachts um 11 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbefacramenten, im 36. Lebensjahre, ergeben in den Willen Gottes, selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des zu früh Dahingegangenen wird Donnerstag, den 8. d. M., nachmittags 6 Uhr im Trauerhause Petersstraße Nr. 75 feierlich eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph im Familiengrabe beerdigt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Der Unvergeßliche wird dem frommen Andenken aller empfohlen.

Laibach, 6. Juli 1886.

Josefine Porenta geborne Jager, Gattin. — Minka Tochter. — Johanna Klemente geb. Porenta, Katharina Zan geb. Porenta, Marie und Anna Klemente geb. Porenta und Josefine Porenta, Schwestern. — Franz Zan, Josef und Franz Klemente, Schwäger.

(49) 48-27

MATTONI's  
**GIESSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Table of financial data including Staats-Anleihen, Obligationen, Actien von Transport-Unternehmungen, and various bank and bond prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 152.

Donnerstag den 8. Juli 1886.

(2620-3) Bekanntmachung. Nr. 1319.

Von dem Bezirksamte als Gerichte in Bosnisch-Kostajnica (Bosnien) wird bekannt gemacht, dass am 25. Mai 1886 Geistlicher Valentin Lach aus St. Martin, Bezirk Krainburg in Krain, zu Bosnisch-Dubica ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sei.

Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf seine Verlassenschaft ein Erbrecht zusteht, so werden alle diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre von dem unten angeführten Tage an gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbschaftsklärung anzubringen.

(2642-3) Nr. 626 B. Sch. R. Lehrerstelle.

An der zu Oberpirnitsch bei Zwischemwässern mit Beginn des Schuljahres 1886/87 neu zu eröffnenden einclassigen Volksschule ist die mit dem Jahresgehälter von 450 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers dotierte Lehrerstelle definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(2641-3) Nr. 625 B. Sch. R. Lehrerstelle.

An der zu Unterbirnbaum bei Laibach mit Beginn des Schuljahres 1886/87 neu zu eröffnenden einclassigen Volksschule ist die mit dem Jahresgehälter von 500 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers dotierte Lehrerstelle definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(2670-3) Kundmachung. Nr. 11504.

Aus sanitären Rücksichten findet der Stadtmagistrat im Einvernehmen mit dem städtischen Gesundheitsrathe Nachstehendes zu verordnen: 1.) Sämtliche Senf- und Mistgruben sind spätestens binnen 14 Tagen, d. i. bis 18. d. M., zu entleeren, widrigenfalls die Entleerung auf Kosten der Hauseigentümer verfügt werden wird.

beigefügt, dass vor 10 Uhr abends nicht nur die Ausfuhr, sondern auch der Beginn des Aufladens der Mehrgangstoffe verboten ist.

Stadtmagistrat Laibach am 3. Juli 1886. Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

(2569-3) Edictal-Vorladung. Nr. 5181.

Der unbekannt wo befindliche Brodbäcker Johann Bajec aus Jgoš Nr. 6 wird aufgefordert, seinen Erwerbsteuerstand ad Art. 176 Steuergemeinde Bigam pr. 3 fl. 43 kr. so gewiß binnen 14 Tagen beim k. k. Steueramte Radmannsdorf zu berichtigen, als sonst sein Gewerbe von Amtswegen gelöst werden wird.

(2656-3) Nr. 473. Concursauschreibung.

Bei der gefertigten Stadtgemeinde ist die Todtenbeschauerstelle auf welche Aerzte und Wundärzte Anspruch haben, sofort zu besetzen.

(2696-1) Kundmachung. Nr. 755.

der k. k. Steuer-Localcommission Laibach wegen der Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Hauszins-Bekanntnisse des Jahres 1886 behufs der Steuerbemessung für das Jahr 1887. Zum Zwecke der Umlegung der Hauszinssteuer für das nächstfolgende Verwaltungsjahr 1887 sind die vorgeschriebenen Haus-Beschreibungen und Zinsertrags-Bekanntnisse für die Zeit von Michaeli 1885 bis Michaeli 1886 auf die bis nun üblich gewesene Art bei der gefertigten k. k. Steuer-Localcommission innerhalb des unten festgesetzten Termines während der vor- und nachmittägigen Amtsstunden einzubringen.

(2642-3) Nr. 626 B. Sch. R. Lehrerstelle.

An der zu Oberpirnitsch bei Zwischemwässern mit Beginn des Schuljahres 1886/87 neu zu eröffnenden einclassigen Volksschule ist die mit dem Jahresgehälter von 450 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers dotierte Lehrerstelle definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(2641-3) Nr. 625 B. Sch. R. Lehrerstelle.

An der zu Unterbirnbaum bei Laibach mit Beginn des Schuljahres 1886/87 neu zu eröffnenden einclassigen Volksschule ist die mit dem Jahresgehälter von 500 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers dotierte Lehrerstelle definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

(2670-3) Kundmachung. Nr. 11504.

Aus sanitären Rücksichten findet der Stadtmagistrat im Einvernehmen mit dem städtischen Gesundheitsrathe Nachstehendes zu verordnen: 1.) Sämtliche Senf- und Mistgruben sind spätestens binnen 14 Tagen, d. i. bis 18. d. M., zu entleeren, widrigenfalls die Entleerung auf Kosten der Hauseigentümer verfügt werden wird.

der Plätze und Gassen und die neuen Hausnummern enthalten. Weiters wird Folgendes zur genaueren Befolgung bekanntgegeben:

1.) Die Beschreibung müssen alle Hausbestandtheile enthalten. Diese sind nämlich mit, ihrer Lage nach von zuunterst angefangen, fortlaufenden Zahlen, wie dies die Belehrung vom 26. Juni 1820 anordnet, anzuführen.

Die bei einem oder dem anderen Hause gegen das verfloßene Jahr eingetretenen Umstellungen an Localitäten müssen jedesmal in der Hausbeschreibung, und zwar in der Rubrik «Anmerkung» nachgewiesen werden, und es dürfen bei jenen Häusern, welche sich ganz oder zum Theile im Genuße von Baufreijahren befinden, die steuerfreien Bestandtheile durchaus keine andere Zahlenbezeichnung erhalten, als jene, welche sie durch die Baufreijahres-Bewilligung erhielten.

Das Decret, mittelst welchem eine noch gültige zeitliche Zinssteuerbefreiung bewilligt wurde, ist jedesmal in der Colonne «Anmerkung» anzuführen.

2.) Müssen genau diejenigen Zinsbeträge, welche mit Berücksichtigung der etwa eingetretenen Zinssteigerungen oder Zinsermäßigungen, für jedes der vier Quartale, — von Michaeli 1885 bis hin 1886 bedungen wurden, und welche den Maßstab zur Bemessung der Hauszinssteuer für das Steuer-Verwaltungsjahr 1887 zu bilden haben, sowohl nach ihren vierteljährigen Theilbeträgen als in ihren ganzjährigen Summen aufgenommen werden. Hierbei wird mit Beziehung auf die §§ 15 und 16 der erwähnten Belehrung erinnert, dass nebst den verabredeten Mietzinsbeträgen auch alle aus Anlaß der Miete allenfalls sonst noch bedungenen Leistungen, als: Arbeit und Naturalgaben, dann Beiträge zu den Steuern, zu Gemeinde-Umlagen, zu Reparaturkosten u. dgl., in Anschlag zu bringen und einzubekennen sind; dann daß die von den Hauseigentümern selbst benützten oder an Anerwandte, Hausverwalter, Hausmeister, sonstige Angehörige oder Dienstleute überlassenen Wohnungen — um sonst einzutretenden amtlichen Zinswertserhebungen zu begegnen — mit den Mietzinsen der übrigen Wohnungen desselben oder der nachbarlichen Häuser in billiges Ebenmaß zu setzen, also mit jenen Zinsbeträgen einzubekennen sind, welche für dieselben von fremden Parteien, abgesehen von allen Nebenrückichten, erzielt werden könnten, beziehungsweise früher wirklich erzielt wurden; endlich, daß von Seite der Hausbesitzer oder deren Bevollmächtigten nach der Bestimmung des § 30 der Belehrung der gestattete 15procentige Abschlag weder von den Zinsungen der in eigener Benützung stehenden, noch von jenen der vermieteten Wohnungen stillschweigend veranlaßt werden darf, weil dies Sache der Zinserhebungsbehörde zu bleiben hat.

3.) Die eingestellten Zinsbeträge müssen, wie solches die §§ 21, 22, 23 der Belehrung vorzeichnen, je nach Bestand und Dauer der Miete bezüglich ihrer Richtigkeit von sämtlichen Wohnparteien eigenhändig bestätigt und bei des Schreibens unkundigen Mietparteien diese durch einen Namensschreiber als Zeuge unterfertigt sein, wobei die Mietparteien zugleich aufmerksam gemacht werden, daß im Falle der Bestätigung einer unrichtigen Zinsangabe auch sie einer verhältnismäßigen Bestrafung unterliegen.

4.) Auch bei allen unbewohnten und unbenützt stehenden Hausbestandtheilen müssen nach Vorbericht der §§ 25 und 26 der Belehrung die angemessenen Zinswertbeträge angeführt werden, weil für den Fall des Unbenützens derselben über eingebrachte besondere Anzeigen der Anspruch auf verhältnismäßige Abschreibung der vorgeschriebenen Zinssteuergebür erwächst.

Die Anzeigen über Verlehnungen müssen jedoch bei sonstigen gesetzlichen Folgen innerhalb 14 Tagen, vom Tage als die Wohnung leer steht und dafür kein Zins entrichtet wird, außer überreicht und in derselben Frist auch die Anzeigen über Wiedervermietungen oder Wiederbenützigungen erstattet werden.

Das unterbliebene Einbekennen eines aus der Vermietung von Hausbestandtheilen bezogenen Zinses ist auch dann eine als Zinsverheimlichung strafbare Unrichtigkeit, wenn Hausbestandtheile für sich allein oder mit anderen vereinigt, als in der eigenen Benützung des Hauseigentümers stehend angegeben, dabei aber an sogenannte Mieterparteien überlassen werden.

Zusolge hohen Gubernial-Intimates vom 24. Juli 1840, Z. 18051, unterliegen auch die Feuerlösch-Requisiten-Depositorien und Fleischnähte der Zinssteuer, weil für die genannten Ublationen, wenn sie gleich keinen reellen Zinsertrag abwerfen, doch im Wege der Parification ein angemessenes Zinserträgnis ermittelt werden kann.

Am Schlusse jedes Zinsertrags-Bekanntnisses ist die Clausele, wie solche der § 2 der Belehrung vom 26. Juni 1820 vorzeichnet, beizusetzen und das Bekanntnis eigenhändig von dem Hauseigentümer oder dessen bevollmächtigten Stellvertreter, bei Curanden durch den Curator zu unterfertigen.

Sind mehrere Personen Eigenthümer eines Hauses, so ist das Bekanntnis von allen eigenhändig zu unterfertigen und darf demselben kein Collectivname beigelegt werden. Jene Individuen, welche zur Verfassung, Unterfertigung und Ueberreichung der Zinsertrags-Bekanntnisse von Seite der dazu Verpflichteten beauftragt oder ermächtigt werden, haben eine auf den Act lautende Special-Vollmacht dem Bekanntnisse beizulegen, doch wird ausdrücklich bemerkt, daß im Falle einer in demselben entdeckten Unrichtigkeit oder eines Gebrechens nur die Vollmachtgeber, d. i. die Hausbesitzer selbst, oder die nach den §§ 27 und 28 der Belehrung vom 26. Juni 1820 zur Fassions-Einbringung Verpflichteten dem Steuerfonde verantwortlich und haftend bleiben.

Die Ramensfertiger der des Schreibens unkundigen Parteien, denen die in der Fassion ausgelegten Zinsbeträge genau angegeben werden müssen, bleiben für das beizusetzende Kreuzzeichen verantwortlich, und es wird hier bloß noch beigelegt, daß zur Ramensfertigung niemand aus der Familie oder aus der Dienerschaft des Hauseigentümers verwendet werden darf.

Bei Schreibensunkundigen Hauseigentümern muß das beigelegte eigenhändige Kreuzzeichen außer dem Ramensfertiger auch noch ein zweiter Schreibensunkundiger Zeuge bestätigen. Für jedes mit einer besonderen Conscriptiozahl oder zugleich mit mehreren dertlei Zahlen bezeichnetes Haus, sowie für jedes andere für sich bestehende Hauszinssteuer-Object ist ein abgesondertes Zinsbekanntnis zu überreichen, und es findet nicht die Zinsertrags-Bekanntnisse von mehreren, einem Eigenthümer gehörigen Häusern mit einander zu verbinden.

Die Hausbeschreibungen und Hauszins-ertrags-Fassionen sind längstens bis 10. August 1886 anher zu überreichen.

Einfache Erklärungen, daß sich der Stand der Mietzins seit dem vorigen Jahre nicht geändert habe, werden nicht angenommen. Wer die festgesetzte Frist zur Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Zinsertrags-Bekanntnisse nicht zufällt, verfällt in die im § 20 der Belehrung für die Hauseigentümer vorgeschriebene Behandlung. Laibach am 2. Juli 1886. K. k. Steuer-Localcommission.